

Eine kurze Einführung in die „Liebermann-Papiere“ von Frank Tallis

Wie alles begann ...

Im September 2002 war ich mit meiner Agentin zum Mittagessen verabredet, und sie schlug mir vor, doch einmal darüber nachzudenken, eine Detektivgeschichte zu schreiben. Zu der Zeit schlummerte schon eine ganze Weile eine noch nicht ganz ausgereifte Idee in meinem Hinterkopf. Meine gerade entstehende Heldenfigur war ein Psychiater aus dem frühen 18. Jahrhundert (damals wäre er „Irrenarzt“ genannt worden), der im „Tollhaus“-Krankenhaus arbeitet. Meine Agentin war nicht besonders beeindruckt, und meinte, „etwas Viktorianisches“ würde eine breitere Leserschaft ansprechen. Eine Viktorianische Kulisse ließe an Gaslaternen und Kutschen denken, und an die frühen Jahre der Psychoanalyse; jedenfalls war ich nicht unbedingt begeistert von der Idee, hatte ich doch gerade eine Geschichte der Psychotherapie (also über Freud) und eine Geschichte des Unbewussten (also über Freud) geschrieben. Dann passierte aber etwas, was meine Meinung vollkommen änderte. Ich sollte für den BBC ein neues Theaterstück von Christopher Hampton besprechen, „The Talking Cure“. Das Stück handelte von der Beziehung zwischen Freud, Jung, und Jungs erster psychoanalytischer Patientin, Sabina Spielrein. Leider war es bei der Kritik größtenteils auf Ablehnung gestoßen. Ich für meinen Teil fand großes Gefallen an ihm. Hamptons Stück zeigte mir, dass Personen wie Freud und Jung nicht länger als Normalsterbliche gesehen werden konnten. Psychoanalyse und ihre Ursprungsgeschichte hatten längst einen mythischen Status erhalten. Das inspirierte mich und ich fing an, mir eine Geschichte auszudenken, die den Viktorianischen Krimi mit der Freudschen Fallstudie vereinen sollte.

Es gibt viele Gemeinsamkeiten, die Detektivarbeit und Psychoanalyse verbinden. Im Grunde teilten Sigmund Freud und Sherlock Holmes den gleichen Beruf.

Freud sagte einmal:

„Wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, wird davon überzeugt, dass Sterbliche nichts geheim halten können. Wenn ihre Lippen schweigen, schwatzen sie mit den Fingerspitzen; der Verrat erkämpft sich seinen Weg durch jede Pore.“

Schuldige verraten sich immer – unbewusst. Für den Psychoanalytiker hat jede Pause, jede Änderung im Ton, jedes Stocken seine Bedeutung. Freudsche Fehlleistungen machen die Seele durchsichtig. Noch nicht mal Träume können verbotene Wünsche und Begehren verstecken, wenn sie interpretiert sind. Ein Psychoanalytiker, der seine Fähigkeiten der Kriminalpolizei zur Verfügung stellen würde, wäre ein perfekter Detektiv. Ganz langsam, als ich so darüber nachgrübelte, begann ein Charakter vor meinen Augen, Form anzunehmen.

Max ...

Dr. Max Liebermann ist ein Psychoanalytiker und Schüler Sigmund Freuds. Wir begegnen ihm 1902, als er Ende zwanzig ist und Freud gerade kennen gelernt hat. Die Psychoanalyse ist noch in einem sehr frühen Entwicklungsstadium, aber sie beginnt bereits, Furore zu machen. Liebermann ist Gast bei den regelmäßigen Mittwochabend-Treffen in Freuds Wohnung in der Berggasse 19, wo sich eine kleine Gruppe von Ärzten versammelt – wie ein Geheimbund -, um ihre revolutionären Erforschungen über die verborgene Seite des Menschen zu diskutieren.

Liebermann ist ein ausgebildeter Klavierspieler – er geht gerne zu musikalischen Abenden mit seinem Freund Oskar Rheinhardt, selbst ein guter Bariton, der hauptberuflich Kriminalkommissar ist. Durch Rheinhardt wird Liebermann in polizeiliche Ermittlungen mit einbezogen, bei denen er sein psychoanalytisches Wissen anbringen kann, besonders, wenn Verdächtige vernommen werden. Liebermanns Technik führt dazu, dass Verbrechen „durch jede Pore“ ans Licht kommen.

Wien ...

„Die Liebermann-Papiere“ spielt zwischen 1902 und 1914 in Wien. Das war eine Zeit voll beispielloser Bewegung in der Welt der Philosophie, Wissenschaft und Kunst. Die Wiener Kaffeehäuser waren lebendiger Diskussion, wo die politischen, sozialen und kulturellen Themen des 20. Jahrhunderts verhandelt wurden. Sigmund Freud, Arnold Schönberg, Arthur Schnitzler, Gustav Klimt, Theodor Herzl, Ludwig Wittgenstein und Gustav Mahler waren alle Nachbarn. Gleichzeitig jedoch war Wien auch der Ort für eine ganz andere Art von Denkern: Deutschtümmler, Sozialdarwinisten und Rassentheoretiker, deren Vorstellungen sich schließlich alle unter der Fahne von Hitlers Nationalsozialismus' vereinen ließen.

Im frühen 20. Jahrhundert wurden in Wien auch die Grundlagen der modernen Forensischen Forschung gelegt. Karl Landsteiner arbeitete in den Laboren des Wiener Pathologischen Institutes und er demonstrierte 1901, dass es mindestens drei Blutgruppen gab. Dem Beispiel Großbritanniens folgend, begann die Wiener Gendarmerie 1901 mit Fingerabdrücken zur Identifikation von Kriminellen zu experimentieren. Darüber hinaus probierten verschiedene Psychologen (viele davon beeinflusst von der Psychoanalyse), „kriminelle Stigmata“, also Auffälligkeiten kriminellen Verhaltens zu identifizieren.

Heute würden wir diese Bemühungen sofort als ein frühes Beispiel von „Täterprofilierung“ erkennen. Als das neue Polizeigebäude an der Elisabethpromenade (heute Rossauer Lände) 1904 fertig gestellt wurde, war es das modernste Polizeigebäude der Welt und machte die Wiener Polizeigarde international berühmt.

Es ist bemerkenswert, dass Kriminologie und Forensische Forschung genau zur selben Zeit aufkamen wie die Psychoanalyse. 1893 veröffentlichte Hans Gross (ebenfalls Wiener) das erste Handbuch der Kriminalpolizei. Im selben Jahr erschien Freuds erste Arbeit über die Psychoanalyse – zusammen mit Josef Breuer – eine erste Arbeit „*Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene*“

Die Liebermann-Trilogie besteht vorläufig aus drei Romanen, die sich synchron zu der tatsächlichen Geschichte der Psychoanalyse entwickeln. „Die Liebermann-Papiere“ ist der erste Teil der Serie.